Unsere Stimme den Kandidaten der Nationalen Front

„Freie" und freie Wahlen

I.

Es waren Bundesbürger drei,
Ernst, Otto und die Liese,
die wählten frank, die wählten frei
im Bundesparadiese.

„Ich", sprach der Ernst in ernstem Ton,
„bin frei in höchstem Maße" –
die Pleite kam, da warf ihn schon
Herr BORGWARD auf die Straße.

„Hoch unser Heer", rief Otto aus
und rieb sich beide Hände –
inzwischen sind sein Hof und Haus
schon Bundeswehrgelände.

Und Lieschen, das mit freiem Schwung
gewählt die Freiheitsphrasen,
wohnt jetzt nur einen Katzensprung
vor Straußens Angriffsbasen.

Sie wählten frank, sie wählten frei,
Ernst, Otto und die Liese,
und wählten doch den Krieg ins Haus
im NATO-Paradiese.

II.

Doch da sind jene andern drei,
Hans, Erwin und Renate,
und diese wählten wirklich frei
in unserm deutschen Staate.

Hans weiß: Für unsrer Pläne Sieg
geht er den Frieden wählen,
denn Arbeitslosigkeit und Krieg
kennt er nur vom Erzählen.

Und Erwin will einst ungestört
dem Volk als Lehrer nützen,
er hilft, damit der Feind nicht stört,
zuerst die Heimat schützen.

Renate träumt der Zeit voraus
mit Träumen voller Wissen,
wer Zukunft wählt, kennt sich auch aus,
wir wir sie bauen müssen.

Am Sonntag wählen frank und frei
Hans, Erwin und Renate,
sie wählen sich das Glück herbei
in unserm Friedensstaate.

Du, Leser, mögst nun die Moral
nicht gleich vergessen:
du kannst die Freiheit einer Wahl
nur praktisch messen.

Dixi

Prof. Dr. Gertrud Weichsel, Direktor des Botanischen Instituts; Prof. Dr. Günther Sterba, Direktor des Zoologischen Instituts:

Sicherung des Friedens wichtigste humanistische Aufgabe

Wir hoffen, daß die von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik zur Sicherung des Friedens eingeleiteten Maßnahmen alle Deutschen davon überzeugten, daß eine Wiedervereinigung Deutschlands nur dann möglich ist, wenn das Potsdamer Abkommen in ganz Deutschland respektiert wird. Nur ein entmilitarisiertes, wahrhaft neutrales, demokratisches Deutschland wird bei allen Völkern Achtung und Ansehen gewinnen können. Bis dahin bleibt die Sicherung des Friedens das wichtigste humanistische Bekenntnis unserer Zeit. In diesem Sinne begrüßen wir die konsequenten Maßnahmen der Regierung. Wir sind überzeugt, daß für die Regierung der UdSSR die Wiederaufnahme der Atombombenversuche eine schmerzliche Notwendigkeit ist, die das Ziel hat, nachdrücklich und unmißverständlich die Unsinnigkeit eines Krieges zu demonstrieren.

Wir rufen die Studenten der Biologie auf, alles für den Frieden zu tun, mit Vertrauen in die Zukunft zu sehen und durch Leistungen dem Sozialismus zu dienen.

In einem Brief an den Vorsitzenden des Staatsrates, Walter Ulbricht, schreiben die Professoren Dr. Gertrud Weichsel und Dr. Günther Sterba sowie die Angehörigen des Lehrkörpers und die Assistenten des Botanischen Instituts und des Zoologischen Instituts:

Wir verpflichten uns, unsere ganze Kraft einzusetzen, um die uns anvertraute studentische Jugend im Geist des sozialistischen Patriotismus und Internationalismus zu Fachleuten zu erziehen, die der Sache des Friedens und des Sozialismus treu ergeben sind.

FGL der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät:

Mit hohen Arbeitsleistungen zur Wahl

In einem u. a. von dem Vorsitzenden der Gewerkschaftsleitung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Gerhard H e b e r, Direktor des Theoretisch-Physikalischen Instituts, unterzeichneten offenen Brief heißt es u. a.:

Die Fakultäts-Gewerkschaftsleitung wendet sich an alle Wissenschaftler, Arbeiter und Angestellten der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit dem **Appell, sich in diesen Tagen für unsere Nation so ereignisreichen und entscheidenden Tagen noch fester um die Regierung und um die Partei der Arbeiterklasse zusammenzuschließen.**

Setzt die ganze Kraft der gewerkschaftlichen Kollektive für die **Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft unserer Republik ein!** Überzeugt auch den letzten Jugendlichen von der Notwendigkeit, den Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee anzutreten!

Setzt euch mit allen Erscheinungen des ideologischen Grenzgängertums auseinander: Westrundfunk und Westfernsehen haben noch keinem Menschen geholfen, sich besser in der Welt zurechtzufinden und erfolgreicher am Aufbau des Sozialismus mitzuarbeiten.

Beratet in den Gewerkschaftsgruppen, wie ihr noch besser und schneller in der wissenschaftlichen Arbeit vorankommen wollt. Vereitelt an euren Instituten alle möglichen Störversuche der Bonner Militaristen.

Bekundet eure Solidarität mit solchen vorbildlichen Angehörigen unserer Fakultät wie Prof. Dr. Holzapfel und Prof. Dr. Noels.

Gebt eurer Empörung über solche Provokateure Ausdruck, die wie Prof. Seidemann in gemeiner Weise die nationalen Streitkräfte beschimpfen. Solche „Wissenschaftler" sind offenbar nicht in der Lage, sozialistische Fachleute zu erziehen.

Der 17. September, das ist jetzt schon deutlich, wird ein weiterer schwarzer Tag für die alten Verderber Deutschlands sein. Tragt alle nach besten Kräften mit dazu bei, eifert den Arbeitern in der Produktion nach, bereitet die Volkswahlen durch hohe Leistungen am Arbeitsplatz vor.

Gewerkschaftsgruppe der Arbeiter und Angestellten der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät:

Stärker als die Kräfte des Krieges

Mit allen Kräften werden wir den Kampf um den Frieden unterstützen. **Durch erhöhten Eifer und noch größere Einsatzbereitschaft am Arbeitsplatz werden wir beweisen, daß das sozialistische Friedenslager stärker ist als die Kräfte des Krieges.**

Diesen unseren Willen werden wir bei den Wahlen am 17. September 1961 beweisen!

Gewerkschaftsgruppe der Hochschulfilm- und Bildstelle:

Der 17. September wird zu einer weiteren Niederlage der Bonner Ultras

Am 17. September werden unsere Verwandten und Bekannten in Westdeutschland wieder zur Wahl gehen. **Wir fordern deshalb alle Kolleginnen und Kollegen unserer Universität auf, jetzt nicht länger zu zögern, alle bisherigen Bedenken beiseitezuschieben und ihren Verwandten und Bekannten mit eindringlichen Worten nahezulegen, sich von den Atomkriegspolitikern wie Adenauer, Strauß, Wehner und Brandt abzuwenden und nur solchen Kandidaten ihre Stimme zu geben, die gegen eine atomare Bewaffnung Westdeutschlands, für ein militärisch neutrales Deutschland, für Verhandlungen zum Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland eintreten.**

Außer unseren Verpflichtungen zur Stärkung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates wollen wir auch auf diese Weise alles tun, damit der 17. September zu einer weiteren Niederlage der Bonner Ultras und zu einem überwältigenden Sieg der Kandidaten des Friedens in der Deutschen Demokratischen Republik wird.

Wissenschaftler, Ärzte und Mitarbeiter des Medizinisch-poliklinischen Instituts:

Zur Stärkung der DDR

Wie abgrundtief und abscheulich muß ein solches morsches, imperialistisches System sein, das seine Stärke auf solche Mittel baut wie die Neutronenbombe.

Um so dringlicher ist für Deutschland der Abschluß eines Friedensvertrages noch in diesem Jahr, um die westdeutschen Militaristen zu schlagen. Für uns kommt es darauf an, die westdeutsche Bevölkerung aus dem Rausch der Revanche und Kriegsvorbereitung wachzurufen und sie für den Kampf gegen die Verderber der Nation zu mobilisieren. Wir werden all unsere Kräfte einsetzen, den Friedensvertrag und die Errichtung einer Freien Stadt Westberlin zu erreichen. **Wir verpflichten uns, zur Stärkung der DDR am 17. September bis 11 Uhr unsere Stimme den Kandidaten der Nationalen Front zu geben.** In den kommenden Wochen werden wir alles tun, um die restlose Einbringung der Ernte zu unterstützen.

Zehn Medizinprofessoren schrieben an Albert Schweitzer

KARL-MARX-UNIVERSITÄT

MEDIZINISCHE FAKULTÄT

ÄRZTLICHER DIREKTOR

LEIPZIG C 1, LIEBIGSTR 20 · TEL. 34441 / 873

31.8.1961

Hochverehrter Herr Dr. S c h w e i t z e r !

In Ihrem Schreiben an den Vorsitzenden des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik, Herrn Walter Ulbricht, fanden Sie Worte der Zustimmung für die unermüdlich auf den Frieden gerichtete Politik der Regierung unserer Republik, die uns mit Freude erfüllen und für die wir Ihnen unseren tiefempfundenen Dank übermitteln möchten.

Seit Jahrzehnten sind Sie für alle friedliebenden Deutschen das Sinnbild des Humanismus in Wort und Tat. In Ihrer Osloer Rede 1954 und in den Jahren darauf haben Sie wiederholt vor dem Krieg gewarnt und an die Menschheit den dringenden Appell gerichtet, den Frieden zu erhalten und zu festigen. Wir wissen uns vereint mit Ihnen in der Überzeugung, dass die in den letzten Jahren angewachsene Kriegsgefahr durch unser gemeinsames Eintreten für den Frieden gebannt werden kann, und zwar für alle Zeiten

Wir, Professoren der Medizinischen Fakultät, versichern Sie unserer aufrichtigen Hochachtung und grüßen Sie in dankbarer Verehrung

Prof.Dr.Sachsenweger,Dir.Augenkl.
Prof.Dr.Helle,Dir.d.Pathol.Inst.
Prof.Dr.Arenz,Dir.d.Frauenkl.
Prof.Dr.Gelbke,Ärztl.Dir. der Med.Fakultät
Prof.Dr.Emmrich,Dir.d.Med.Klinik
Prof.Dr.Bethmann,Dir.d.Zahnklinik
Prof.Dr.Uebermuth,Dir.d.Chir.Kl.
Prof.Dr.Müller-Hegemann,Dir.d.Nervenkl.
Prof.Dr.Drischel, Direktor d.Physiolog.Institutes
Prof.Dr.Liebe,Dir.d.Kinderklinik

Oft ist Prorektor Dr. Möhle bei den Studenten. Auf unserem Bild überzeugt er sich von dem Fortgang der Arbeiten in der Studentenwohnstadt. Fotos: HFBS

UZ stellt Kandidaten der Nationalen Front vor:

Erzieher einer sozialistischen Intelligenz: Prorektor Dr. H. Möhle

Der Arbeitstag des Prorektors für Studienangelegenheiten unserer Universität, einer der größten und ältesten Bildungs- und Forschungsstätten ganz Deutschlands, ist ausgefüllt mit den Aufgaben eines Hochschullehrers, der es versteht, seine Lehr- und Erziehertätigkeit im Institut für Pädagogik mit den Aufgaben des staatlichen Leiters des Prorektorats zu verbinden. Die Ausbildung und Erziehung einer zahlreichen hochqualifizierten sozialistischen Intelligenz steht dabei im Mittelpunkt seiner verantwortungsvollen Tätigkeit, die er, wie alle ihm übertragenen Pflichten, mit großer Einsatzfreude und vorbildlicher Arbeitsmoral erfüllt.

Genosse Dr. Möhle wurde am 2. Januar 1919 als Sohn eines Postangestellten geboren. Nach dem Besuch der Volks- und Oberschule erlernte er den Beruf eines Hochbauzimmerers. Unter dem Faschismus war es ihm nicht möglich, ein Studium durchzuführen, da er für die imperialistischen Interessen in die faschistische Wehrmacht gepreßt wurde.

Unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht förderte seine Interessen und Fähigkeiten und gab ihm durch das Studium der Pädagogik mit den Fächern Mathematik und Chemie die Möglichkeit, eine Hochschulausbildung zu absolvieren.

1952 legte er das Staatsexamen ab und promovierte 1957. Auf Grund seiner Leistungen wurde er zum Dozenten für das Fach Methodik des Chemieunterrichts am Institut für Pädagogik ernannt und zum Prorektor für Studienangelegenheiten berufen.

Diese Aufgabe übernahm er zu einem Zeitpunkt, da das Prorektorat für Studentenangelegenheiten in Veränderung seiner Funktion, bedingt durch die Entwicklung zur sozialistischen Universität, zum Prorektorat für Studienangelegenheiten umgebildet wurde, das im stärkeren Maße die zentrale staatliche Leitung der Ausbildung und Erziehung der Studenten im Universitätsmaßstab verwirklicht.

Unser Prorektor hat für die Wünsche und Anliegen der Studenten sowie ihrer Eltern und der Wissenschaftler stets ein offenes Ohr und versteht es, die oft sehr komplizierten Probleme so zu lösen, daß die Interessen des einzelnen mit den Interessen der Gesellschaft in Einklang gebracht werden. Sein Hauptanliegen ist es, die Menschen von der Richtigkeit der Politik der Arbeiter-und-Bauern-Macht und deren Hochschulpolitik zu überzeugen. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt den Studenten, die aus fast allen Ländern der Erde zu uns zum Studium gekommen sind.

Als Vorsitzender der Senatskommission für die Lehrerbildung hat er entscheidenden Anteil an der Durchsetzung neuer Studienformen sowie der inhaltlichen Gestaltung der Ausbildung sozialistischer Pädagogen. Sein Ideenreichtum und sein ständiger Kampf bei der Verwirklichung des Neuen sind beispielgebend. Ebenfalls hat er als Vorsitzender der Kulturkommission beim Akademischen Senat mit einen entscheidenden Anteil an der Entwicklung eines breiten Volkskunstschaffens an unserer Universität.

Zu den Wahlen für die örtlichen Volksvertretungen am 17. September 1961 wurde Genosse Dr. Möhle als Kandidat des Deutschen Kulturbundes für die zu wählende Stadtverordnetenversammlung aufgestellt.

Wir sind gewiß, daß er diese Aufgabe und die damit verbundenen Pflichten voll und ganz erfüllen wird, so wie er es in diesen Tagen in einem Brief an den Vorsitzenden des Staatsrates, Genossen Walter Ulbricht, versicherte: um unsere Republik in dieser entscheidenden Zeit allseitig zu stärken.

R. K.

Im Dienste der Gesunderhaltung der Werktätigen: Oberarzt Dr. Reinhard Barke

Im kleinen Souterrainzimmer der Radiologischen Klinik in der Liebigstraße sieht einem eine ganze Galerie Röntgenfilme von Händen, Brustkörben und Wirbelsäulen entgegen. Der sie zu deuten, zu „befunden" hat, muß sich sputen – es ist sein letzter Arbeitstag vor der Reise nach Prag zum Internationalen Kongreß für Angiologie.

Der 41jährige Oberarzt wird als Freund in ein Land fahren, das ihn am Ende des grausamen Nazikrieges gefangennehmen mußte. Der Krieg hatte das eben begonnene Medizinstudium unterbrochen. Im Jahre der Gründung des Arbeiter-und-Bauern-Staates, als sich ein Traum des Vaters erfüllte, der seit über 40 Jahren der Partei der Arbeiterklasse angehört, konnte der Sohn das Examen ablegen. Aus dem Kommilitonen Barke wurde Dr. Reinhard Barke. Arbeit in Kliniken Leipzigs und Dresdens folgte. Der junge Mediziner bildete sich zunächst als Facharzt für Innere Krankheiten aus, wandte sich dann der Röntgendiagnostik und -therapie zu und ist sei 1959 Oberarzt an der Radiologischen Klinik der Karl-Marx-Universität.

Man braucht es nicht zu betonen: Unsere Ärzte haben alle Hände voll zu tun: Dr. Barke bildet keine Ausnahme. Da heißt es, Assistenten in der Röntgendiagnostik ausbilden, ambulante und stationäre Patienten – auch aus außerhalb Leipzigs liegenden Krankenhäusern – betreuen, Spezialuntersuchungen durchführen, wichtige Forschungsaufgaben lösen, etwa die Untersuchung der Strahlenbelastung der Bevölkerung durch röntgendiagnostische Maßnahmen. Dazu kommen gemeinschaftliche Forschungen mit der Medizinischen Klinik und der Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie in einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft für Agiologie, die das rechtzeitige Erkennen von degenerativen Gefäßerkrankungen (z. B. Arteriosklerose) erreichen und optimale Bekämpfungsmethoden dieser bei älteren Menschen so häufigen Erkrankungen ausarbeiten will.

„Wie die Bienen in der Wabe", sagt der Oberarzt, „arbeiten die Kolleginnen und Kollegen unserer Klinik." Genosse Barke, der der Leitung seiner Grundorganisation der Sozialistischen Einheitspartei angehörte und jetzt Mitglied der AGL ist, wirkt freilich nicht nur emsig an seinem Arbeitsplatz. Er hält Kurse zur Fortbildung röntgentechnischer Assistentinnen, er unterrichtet an der Medizinischen Fachschule, er bemüht sich um die Verbesserung des Gesundheitswesens auf seinem Fachgebiet, der radiologischen Betreuung der Bevölkerung.

Damit greift die medizinische Spezialarbeit unmittelbar in die Kommunalpolitik. Es war deshalb ein logischer Schritt, Oberarzt Dr. Barke die Kandidatur im Wahlkreis 21 für die Stadtverordnetenversammlung Leipzigs anzutragen. Mit dem sicheren Blick des Röntgenologen wird der Arzt – wegen dringender Forschungsaufgaben als Nachfolgekandidat – die Diagnose des städtischen Gesundheitswesens stellen helfen und unsere Stadt auch auf diesem Gebiet weiter voranbringen.

G. B.